

Was hat die Wahrheit mit meinen Nachbarn zu tun? Sehr viel, wenn man das höchste Gebot ernst nimmt: Gott und den Nächsten zu lieben. Aber wie liebt man, wenn man nicht liebt? Der folgende Artikel zeigt, dass es jemanden gibt, der das Ganze anfängt.

Lesezeit: 6 Minuten

DAVID KRÖKER

DIE WAHRHEIT UND MEIN NACHBAR

Nach meinem elfjährigen pastoralen Dienst in der EFG Haiger zogen wir als Familie im Sommer 2018 nach Euskirchen in ein Neubaugebiet. In Haiger hatten wir auf dem Gelände des Missionswerkes DIGUNA e. V. gelebt. Alle Nachbarn waren gläubige Christen. In Euskirchen fanden wir uns unter wildfremden Menschen wieder und bauten nach und nach eine Beziehung zu unseren Nachbarn auf. Immer wieder fragten meine Frau und ich uns, ob wir diesen missionarischen Lebensstil auch dann leben würden, wenn wir nicht zur Gemeindegründungsarbeit berufen worden wären. Das ist eine theoretische Frage, die man nicht beantworten kann. Aber wir haben uns gesagt, dass es hoffentlich Zeit unseres Lebens immer und bei jeder neuen Aufgabe selbstverständlich bleibt, den Nächsten zu lieben. Und hier haben wir das Problem: Das höchste Gebot ist bekannt, aber die Umsetzung bleibt immer eine Herausforderung.

In Lukas 10,25ff. fordert ein Gesetzeslehrer Jesus heraus und fragt:

„Lehrer, was muss ich getan haben, um ewiges Leben zu erben?“ Jesus erwidert daraufhin: „Was steht in dem Gesetz geschrieben? Wie liest du?“ Selbstsicher antwortet er und spricht: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben aus deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deiner ganzen Kraft und mit deinem ganzen Verstand und deinen Nächsten wie dich selbst.“ Jesus bekräftigt dieses höchste Gebot mit den Worten: „Du hast recht geantwortet; tu dies, und du wirst leben.“ Doch plötzlich fragt der Lehrer weiter: „Und wer ist mein Nächster?“ Warum weiß er nicht, wer sein Nächster ist? Er muss sich doch nur umschauen. Es gibt so viele Menschen auf dieser Erde, die Not leiden und Hilfe benötigen. Fällt ihm kein Mensch ein, der seine Hilfe gebrauchen könnte? Offensichtlich nicht. Warum nimmt er nur Bezug auf den zweiten Teil des höchsten Gebotes? Vermutlich geht er davon aus, dass er dem ersten Teil mit der Liebe zu Gott von ganzem Herzen, ganzer Seele, ganzer Kraft und mit ganzem Verstand bereits nachkommt. Würde man ihn fragen, ob er Gott liebt, würde er das

selbstsicher bejahen. Aber kann man Gott lieben und nicht wissen, wer sein Nächster ist? In Johannes 21 fragt Jesus Petrus dreimal: „Liebst du mich?“ Dreimal fordert Jesus Petrus nach dessen Antwort dazu auf, die „Lämmer zu weiden“.

Am Kreuz von Golgatha demonstriert Jesus in herausragender Weise die Erfüllung des Doppelgebotes der Liebe. Er liebt seinen Vater, indem er gehorsam ist bis zum Tod. Gleichzeitig beweist er die Liebe zu Menschen, indem er sein Leben für sie hingibt. Würde man im weiteren Verlauf der Geschichte vom barmherzigen Samariter den Leviten und den Priestern fragen, ob sie Gott lieben, würden sie diese Frage mit Sicherheit bejahen. Gleichzeitig ignorieren sie den Mann, der unter die Räuber gefallen ist. Am Ende ist es der Samariter, der als Beispiel für die Erfüllung des Doppelgebotes der Liebe dient.

Wenn ich bisher davon ausgegangen bin, dass meine Liebe zu Gott groß ist, sollte mir also sofort ein Nächster einfallen, für den ich regelmäßig bete und dem ich konkrete Hilfe leiste. Muss ich aber lange überlegen, wer mein Nächster ist,




zeigt es letztlich, dass die Liebe zu Gott offensichtlich fehlt.

Wie kommt man nun zur echten Nächstenliebe? Reicht es, wenn man mit erhobenem Zeigefinger appelliert: „Liebe deinen Nächsten?“ Ein deutsches Sprichwort lautet: „Lieben und Singen kann man nicht zwingen.“ Und tatsächlich, würde ein junger Mann einem Mädchen befehlen „Liebe mich!“, so würde sie gerade wegen dieser Art des Umgangs mit ihr die Flucht ergreifen. Es gibt also keinen Knopf, den ich drücken könnte, um diese Nächstenliebe zu erhalten. Wie also komme ich dazu, meinen Nachbarn zu lieben?

Für Jesus ist es ganz klar: „Tu dies, und du wirst leben.“ Jesus, der selbst das Leben ist, weiß, dass die Erfüllung des Doppelgebotes der Liebe zum wirklichen Leben führt. Und letztlich auch zum ewigen Leben. Wer also Interesse an einer höheren Lebensqualität in diesem Leben hat und ewig leben möchte, sollte sich dieser Frage stellen: Wie komme ich zur Nächstenliebe?

Wir lieben, weil Gott uns zuerst geliebt hat (1Jo 4,19). Wir brauchen also jemanden, der das Ganze anfängt, und das ist Gott. Gott setzt uns in Bewegung, sodass wir andere in Bewegung setzen können. Er liebt uns, sodass wir andere lieben können. Wenn Paulus die Christen in Rom zur Hingabe ermahnt (Röm 12,1), dann hebt er nicht einfach den moralischen Zeigefinger. Paulus

ermahnt, durch die Erbarmungen Gottes die Leiber darzustellen als ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Opfer. Wer Gottes Liebe und sein Erbarmen persönlich erfahren hat, wird als Reaktion auf die Aktion Gottes bereitwillig seinen Leib Gott zur Verfügung stellen.



Es gibt keinen Knopf, den ich drücken könnte, um Nächstenliebe zu erhalten. Wie also komme ich dazu, meinen Nachbarn zu lieben?

Es ist selbstverständlich, dass ein Handschuh aus sich selbst nichts tun kann. Er liegt kraftlos da, wenn keine Hand im Handschuh Kraft ausübt. Wenn in ihm aber eine Hand Kraft aufwendet, kann durch den Handschuh ein Meisterwerk entstehen. Die Hand im Handschuh ist für die Umwelt nicht sichtbar, der Handschuh dagegen schon. Niemand wird auf die Idee kommen, dem Handschuh Ehre zu erweisen.

Alle Ehre bekommt der Meister, der den Handschuh anzieht und durch diesen sein Meisterwerk schafft. Wenn also die Hand Christi den ganzen Handschuh ausfüllen kann, so hat der Meister alle Möglichkeiten, durch den ihm zur Verfügung stehenden Handschuh sein Meisterwerk zu schaffen.

Eine solche Hingabe bezeichnet Paulus als vernünftigen Gottesdienst. Denn dann handelt Christus höchstpersönlich in und durch uns. Und alles, was er tut, ist lebendig, heilig und Gott wohlgefällig. Es ist authentisch und wahrhaftig. Schon bald wird die Frucht des Geistes sichtbar (Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut, Enthaltbarkeit), und die Gnadengaben kommen zur Entfaltung.

Auf diese Weise führte der Herr im September 22 meinen direkten Nachbarn zum Heil und ein Jahr später den übernächsten Nachbarn. Dieser sagte mir anschließend: „Dadurch, dass du mich nicht aktiv missioniert hast, habe ich mich auf Jesus eingelassen.“ Selbstkritisch sagte ich: „Ich frage mich selbst, woher ich die Geduld hatte, dir fünf Jahre lang nachzugehen.“ Daraufhin antwortete er: „Es war Gott in dir!“



David Kröker leitet das Gemeindegärtnungsteam vom ChristusForum Deutschland und ist Vorsitzender der Deutschen Evangelistenkonferenz.